

# Mutter Zivildcourage der Bairischen Sprache

„Gscheid gfreid“ hat sich Martina Schwarzmann am Sonntag. Die Kabarettistin erhielt in Straubing die „Bairische Sprachwurzel“. Mit dem Dialektförderpreiswurde der Einsatz der aus Fürstentfeldbruck stammenden 38-Jährigen zur Rettung der Dialektvielfalt gewürdigt.

VON TERESA PANGRITTIUS

**Straubing** – „Die Bairische Sprache ist für mich alternativlos“, sagt Martina Schwarzmann und fügt lachend hinzu: „Sie ist ja die einzige, die ich kann.“ Ins Hochdeutsche wechselt die Kabarettistin, die aus Fürstentfeldbruck stammt und in Altomünster (Kreis Dachau) wohnt, nur in Ausnahmefällen. Wenn sie mit ihren Programmen auf Tour ist, ist es ihr schon einige Male passiert, dass ihr Dialekt nicht verstanden wurde. „Wenn ich zum Beispiel ein Hefeweizen bestellt habe, habe ich öfter Karamalz bekommen“, erzählt die 38-Jährige. Nach einigen Gläsern des alkoholfreien Malzbieres reichte es ihr – seitdem gibt es sie ihre Bestellung auf Hochdeutsch auf, wenn ihr Gegenüber der Bairischen Sprache nicht mächtig ist.

Ansonsten bleibt Martina Schwarzmann ihrer Muttersprache treu, auf und abseits der Bühne. Dafür erhielt sie am Sonntag im niederbayerischen Straubing die „Bairi-



Die „Bairische Sprachwurzel“ wurde Kabarettistin Martina Schwarzmann am Sonntag verliehen.

FOTO: ARMIN WESSEL/DPA

sche Sprachwurzel“. Mit dem Preis würdigte der „Bund Bairische Sprache“ den Einsatz der Oberbayerin für die Dialektvielfalt. Ihr aktuelles Programm heißt „Gscheid gfreid“ – und so ging es ihr auch, als sie erfährt, dass sie die Glas- und so ging es ihr auch, als sie erfährt, dass sie die Glas-

darf. „Und ich habe mich umso mehr über die Auszeichnung gefreut, als ich die Liste der bisherigen Preisträger gesehen habe.“ Martina Schwarzmann ist die 15. Preisträgerin der „Bairischen Sprachwurzel“, die seit 2005 verliehen wird. Sie gesellt sich damit zu dem emeritierten

Papst Benedikt XVI. (er erhielt die Auszeichnung 2006), der Kabarettistin Luise Kinosh (2012) und dem Regisseur Markus H. Rosenmüller (2013). Im vergangenen Jahr wurde Pfarrer Rainer Maria Schießler aus München ausgezeichnet, der seine Predigten im Dialekt hält.

„Eine Lehnhafe fürs Volk“ nannte TU-Präsident Wolfgang A. Herrmann Martina Schwarzmann in seiner Laudatio – die er als gebürtiger Kelheimer natürlich im Dialekt hielt. Darin rühmte er ihre Beiträge zur Erhaltung der bairischen Mundart als „kulturelles Erbe in einem Euro-

pa, das in der Sprachenvielfalt seine unübertroffene Identität lebt“.

Vorsitzender Sepp Obermeier bezeichnete sie als „Mutter Zivildcourage der Bairischen Sprache“. Als er vor ihren Auftritt in der Kultursendung „ZDF-Nachstudio“ zum Thema „Heimat – Hölle oder Himmelreich“ mitverfolgte, war ihm klar, dass sie die Auszeichnung erhalten musste. „Martina Schwarzmann hat sich nicht dem Standarddeutsch der Diskussionsrunde angepasst, sondern auf mittelbairisch philosophiert.“

Damit habe sie laut Obermeier die bairischen Dialekte auf Augenhöhe mit der Standardsprache salonfähig gemacht. Zudem gebe sie ihren Dialekt an ihre drei Kinder weiter. „Ihr Vorbildcharakter und Multiplikationseffekt sind nicht hoch genug einzuschätzen.“

Mit den Ausdrücken, die ihre Kinder benutzen, wechselt auch ihr bairisches Lieblingswort regelmäßig, erzählt sie. Zur Zeit ist es „oreidig“. Damit habe der Nachwuchs vor kurzem die Toilettenstation bezeichnet, die er auswärts vorgefunden habe. Und sie freut sich besonders, wenn ihre zweijährige Tochter immer neue Wörter lernt und zum Beispiel im Schwimmbad ins Babybecken „hupa“ will. Zuhause sprechen alle selbstverständlich Dialekt, sagt sie, genauso wie sie bei Bedarf ins Hochdeutsche wechseln, im Kindergarten oder in der Schule. „Es ist gut, wenn sie beides können, dann müssen sie später kein Karamalz trinken.“